

schaftlich ertragreicher sind oft die anderen Genera von Texten.

Diese finden sich bereits in Teilband I und sind ab der Mitte von Teilband II abschließlich abgedruckt. Hier werden die Konflikte in der Bekennenden Kirche von Kurhessen-Waldeck, ihr Verhältnis zum Landeskirchenausschuss und zur gespaltenen Bekennenden Kirche im Reich, die persönlichen Standpunkte Einzelner und kirchlicher Gruppen in höchst aussagekräftiger Weise greifbar. Exemplarisch seien hierfür die Auseinandersetzungen im Gefolge der Godesberger Erklärung und die Debatten um das Entmythologisierungsprogramm Rudolf Bultmanns genannt, denen Dorhs zutreffend ein „hohe[s] Maß an theologischer Bildung und Sprachfähigkeit“ attestiert. Besonders erfreulich ist es, dass auch die Kriegszeit breit dokumentiert ist, ebenso wie die Entscheidung, einige Dokumente aus den ersten Nachkriegsmonaten aufzunehmen, die Ansätze zu einer Selbstglorifizierung der Bekennenden Kirche erkennen lassen.

Die in chronologischer Reihenfolge abgedruckten Dokumente sind sehr gut ediert. Neben einer instruktiven Einleitung und Bemerkungen zur Herkunft des Quellenmaterials sowie zu den Editionsgrundsätzen ist der Quellensammlung eine chronologische Übersicht vorangestellt, die den Leserinnen und Lesern die Zuordnung der Dokumente in den Zusammenhang der Entwicklung im Reich und in Kurhessen-Waldeck erleichtert. Teilband III enthält das Abkürzungs-, Quellen- und Literaturverzeichnis, ein Personenregister mit Biogrammen und ein Ortsverzeichnis für alle drei Teilbände. Das Fehlen eines Sachregisters stellt für eine Edition allerdings ein echtes Manko dar. Der Vielzahl der Bearbeiterinnen und Bearbeiter geschuldet ist die gelegentlich schwankende Qualität der Kommentierung, die nicht immer treffsicher ist und sich bei den Literaturhinweisen oft pauschal auf ältere Gesamtdarstellungen oder Dokumentationen beschränkt.

Die Fortsetzung von „Kirche im Widerspruch“ stellt für die Erforschung der Geschichte der Evangelischen Landeskirche Kurhessen-Waldeck, aber auch für die Erforschung der evangelischen Kirche im Nationalsozialismus überhaupt einen großen Gewinn dar. Es gehört auch zu den Qualitäten des Bandes, dass Dorhs in der Einleitung auf zentrale Themen hinweist, die aus den Quellen selbst nicht oder nur in problematischer Weise hervorgehen: So konstatiert Dorhs „ein nahezu vollständiges Schweigen der BK Kurhessen-Waldeck zur mörderischen Ju-

denverfolgung der Nazis“, bemängelt das Fehlen einer Auseinandersetzung mit der Euthanasie und problematisiert die „politischen Wahrnehmungen und Einordnungen von Ereignissen“ im Vorfeld und im Verlauf des Zweiten Weltkriegs. Dem Herausgeber und seinen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bleibt nur zu wünschen, dass diese gelungene Edition viele Leserinnen und Leser findet.

München

Nora Andrea Schulze

*José Sánchez de Murillo: Luise Rinser. Ein Leben in Widersprüchen*, Frankfurt am Main: S. Fischer 2011, 464 S., ISBN 978-3-10071-311-7.

Es dauerte lange, bis die 2002 verstorbene deutsche Schriftstellerin Luise Rinser eine erste biographische Gesamtwürdigung erfuhr. Eine solche stellte nicht zuletzt aus kirchengeschichtlicher Perspektive ein Desiderat dar. War Rinser doch als eine das Zweite Vatikanische Konzil begleitende Journalistin, intime Freundin des Konzilstheologen Karl Rahner und linkskatholische Kritikerin der klerikalen Hierarchie eine wichtige Person der kirchlichen Zeitgeschichte. Der promovierte Theologe und habilitierte Philosoph José Sánchez de Murillo machte sich nun im Auftrag von Rinsers Verlag ans Werk. Dazu qualifiziert ihn vor allem, dass er in den letzten Lebensjahren der Schriftstellerin zu ihren engsten Freunden zählte. Aber auch im Hinblick auf seine universitären Qualifikationen ist er als Biograph einer theologisch und philosophisch stark interessierten Autorin wie Rinser gut am Platz.

Der Aufbau der Biographie zeigt die typische chronologische Gliederung. Dabei legt Murillo den Schwerpunkt seiner Ausführungen auf die Persönlichkeitsentwicklung Rinsers, wodurch ihm interessante Einblicke in deren Leben gelingen. Literaturwissenschaftliche Probleme spricht er kaum an, was ihm im Hinblick auf seine Qualifikation auch nicht vorzuwerfen ist. Schade ist indes, dass er Rinsers Kinderbücher überhaupt nicht würdigt. Darüber hinaus geht M. auch nicht näher auf Rinsers kirchengeschichtliche Bedeutung ein. Die Darstellung des Verhältnisses zwischen Rinser und Rahner wird ausschließlich im Hinblick auf die Persönlichkeitsstruktur beider betrachtet. Eine Lücke stellt es auch dar, dass Rinsers politische Bedeutung als moralische Instanz in der zweiten deutschen Nachkriegszeit zwar immer behauptet, die Gründe dafür jedoch nicht eingehend analysiert werden. Und dies wäre gerade deshalb notwendig gewesen, da es

freilich nicht die Schuld der Schriftstellerin war, wenn ihre literarisch bearbeiteten autobiographischen Werke für bare Münze genommen wurden, wie der Autor zu Recht anmerkt (S. 214 bis 217). Immerhin war sie es auch nicht, die sich selbst zur moralischen Instanz gemacht hat, wenn sie auch durch ihre Selbststilisierung die Grundlagen dafür geschaffen und es auch genossen hat.

Wichtige Quellen waren für M. Interviews mit Zeitzeugen und persönliche Gespräche mit der Schriftstellerin. Archivalische Quellen, darunter vor allem Briefe aus Familienbesitz, berücksichtigt er dagegen nur subsidiär. Hauptsächlich stützt er sich aber auf die autobiographischen Werke Rinsers. Auf dieser Grundlage geht es ihm nicht zuletzt darum, Rinsers Selbststilisierung zu einer gegen das Dritte Reich kämpfenden Frau zu dekonstruieren. Dabei ist gerade der Versuch, Rinsers tatsächliches Leben in den Anfangsjahren des Dritten Reiches durch die Korrektur ihres autobiographischen Romans „Den Wolf umarmen“ nachzuzeichnen, in kompositorischer Hinsicht misslungen (S. 88 bis 108). Denn M. trennt nicht scharf genug zwischen der literarischen Fiktion und der aus den überlieferten Briefen sowie Zeitzeugenberichten geschöpften tatsächlichen Situation. Da er Zitate und Behauptungen nicht ausreichend belegt, entsteht ein konfuse Bild, das der Leser erst entwirren muss. Erschwert wird dies durch Fehler bei der Wiedergabe politischer Fakten. So wurde das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums nicht erst 1934 erlassen, wie auf S. 102 behauptet. Ansonsten sind die historischen Fakten der politischen Rahmenbedingungen von Rinsers Leben jedoch redlich erarbeitet.

Gerade im Hinblick auf den populärwissenschaftlichen Charakter der Biographie wäre ein sorgfältiger Nachweis der Zitate und Behauptungen angebracht gewesen. Außerdem fehlen eine Auflistung der wichtigsten Forschungsliteratur und eine vollständige Bibliographie Rinsers. Immerhin findet der Leser ein Verzeichnis ihrer Buchveröffentlichungen vor dem dankenswerterweise vorhandenen Personenregister. Aus geschichtswissenschaftlicher Hinsicht liegt das Verdienst des Buches hauptsächlich darin, gezeigt zu haben, dass die vorher bereits bekannte Verstrickung der Schriftstellerin in das Dritte Reich noch viel weiter reichte. Von einer eingehenden, sich auch auf archivalische Quellen stützenden geschichts- und literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Leben Rinsers sind noch große Fortschritte für die Kenntnis der politischen und literarischen Person Rinser zu erwarten. In Hinsicht auf eine Gesamtwürdigung

Rinsers stellt die Biographie M.s einen Anfang dar.

Regensburg

Johann Kirchinger

*Benedikt Kranemann/Klaus Raschzok (Hg.): Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft im 20. Jahrhundert.* Deutschsprachige Liturgiewissenschaft in 94 Einzelporträts, Münster: Aschendorff 2011 (LQF 98), 2 Bd. 1200 S., ISBN 978-3-402-11261-8.

Im Laufe des 20. Jh. erhielt die Frage nach der Liturgie und ihrer Erneuerung eine zunehmende Priorität in der katholischen Kirche. Eine ähnliche Entwicklung ist etwa gleichzeitig im Kontext der Reformation zu beobachten. Aufbrüche in Theologie und Kirche, sowie Umbrüche in Gesellschaft und Kultur wirken im Laufe des 20. Jahrhunderts auf die Menschen ein, die Gottesdienst feiern. In diesem Zusammenhang wird gefeierte Liturgie Gegenstand wissenschaftlicher Forschung. Neben die Vermittlung des Vollzugs der liturgischen Feiern, wie sie vor allem das 19. Jahrhundert bestimmt hatte, tritt nun ein anfänglich zögerndes forschungsgeschichtliches Bewusstsein, das Entstehung, Entwicklung und pastorale Ansprüche der gefeierten Liturgie untersucht und bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in beiden konfessionellen Kontexten den Gottesdienst als „Liturgische Bewegung“ zum Inhalt ihres Interesses macht. Dieses begegnet in der Liturgiewissenschaft eng verbunden mit konkreten Personen, die geprägt von akademischen Lehrern, bestimmt von eigenen Interessen, Zufälligkeiten und Fügungen, beeinflusst von Förderungen und Herausforderungen, geprägt von Orten, die sich als Liturgiezentren darstellen, wie etwa die Abtei Maria Laach, eingebunden in Netzwerke verschiedenste Zugänge zum gefeierten Gottesdienst eröffnen.

Der Gottesdienst als Feld theologischer Wissenschaft ist im 20. Jahrhundert wesentlich mehr als Positionen der Fachliteratur, er ist untrennbar mit menschlichen Gesichtern verbunden. Als Beitrag zur systematischen Erforschung dieser Wirklichkeit legen Benedikt Kranemann und Klaus Raschzok mit ihren Mitarbeitern ein gelungenes biographisches Sammelwerk in zwei Bänden vor. Auf mehr als 1200 Seiten werden in 95 Einzelporträts jeweils Biographie, theologisches und wissenschaftliches Schaffen und die Persönlichkeit deutschsprachiger verstorbener evangelischer und katholischer Liturgiewissenschaftler des 20. Jahrhunderts vorgestellt und gewürdigt. Die durchwegs qualitativen Beiträge bieten die Grundlage für weitergehende